

Preis M. 1.—

Nr. 9.

# Moderne Zeitfragen

Herausgeber: Dr. Hans Landsberg.

## Die Sezession

von

Rudolf Klein.



Pan-Verlag · Berlin SW. 61.

Bevor ich andere Gelände beleuchte, möchte ich auf den, diesen Künstlern ideell verwandten Porträtisten Lepsius weisen. Er ist ein eleganter Mann, der Lebensart zu haben scheint und beinahe selbst aussieht wie die Porträts, die er malt: zart, abgetönt, distinguiert. Er stammt aus einer alten Gelehrtenfamilie und verfügt so über eine gewisse Kultur des Geistes, die dem Weltmann große Vorteile, dem Künstler nicht selten Nachteile, d. h. eine gewisse Einseitigkeit leiht, dem Blick die Naivetät nimmt, die immer von neuem den Dingen zu Leibe geht und das Geseß aus dem Objekt entwickelt. Es ist nur zu charakteristisch, daß er die ein wenig immortellenhaften Arabesken George'scher Lyrik liebt und er müßte in Wien malen, nicht in Berlin. Er ist der berufene Maler der Aristokratie und als Maler schöner Frauen, soweit es sich um die holde Grazie ein wenig anämischer Bewegung und um das kostbare Rauschen schwüler Seiden-Roben mehr handelt denn um seelische Tiefe, vortrefflich. Zudem ist er Maler, er weiß, daß der Auftrag der Farbe und die Vibration des Lichtes alles ist; und die Art und Weise, wie auf den Lichtpartien seiner Seiden das schillernde Material in zähen Flüssigkeiten zusammenläuft, bereitet direkt einen sinnlichen Genuß. Aber jene besondere Kultur seines Wesens, die ich vorhin bezeichnete, bedingt es doch, daß dieser Farbe die innere Lebendigkeit fehlt, sie ist nicht Träger des im Dargestellten durchaus individualisierten Seins, vielmehr zu sehr ihrer selbst willen da und erinnert an die zwar schön gesetzten, doch keine dauernde Wirkung hinterlassenden Worte jener Lyriker, die wie der Edelstein im Schmuck in gleißender Arabeske sich schlingen und den kargen Rest des Lebens vollends in der Linie aufzehren, in der und aus der ihr Dasein ist. Daraus folgt, daß der Künstler im Männerbildnis, wo es sich nicht um elegante Kleider, kunstvolle Frisuren und zarte Posen handelt, für höhere Ansprüche nahezu versagt. Unter seiner Hand nehmen die Darzustellenden einen unangenehm weichlichen Charakter an, und sehen in ihrer rosigen Blässe häufig aus, als habe der Barbier sie eben mit blühendem Schaume eingeseift. —

Wie die Dinge heute liegen, ist die stärkste Begabung der jüngeren Künstler eigentlich Slovot. Er besitzt koloristische Qualitäten, die wir bei Liebermann vergebens suchen, aber die einzelne seiner Leistungen als Ganzes reicht nicht an eine von Liebermann heran, die — ihre Bedingungen einmal akzeptiert — eine ist, an der sich nicht rütteln läßt. Slovot ist der geborene Maler, aber es fehlt ihm an Empfindung, um in seinen Bildern eine Welt, und sei sie noch so klein, widerzuspiegeln,